

Ein einziger Ton? Oder immer wieder derselbe Ton - und doch nicht derselbe.

Es gab eine Zeit, da gab die telefonische Zeitansage Auskunft darüber,
was die Stunde geschlagen hat.

Schon 1909 konnten Telefonanrufer in Hamburg dafür getaktete Töne hören,
doch eine erste regelmäßige Ansage gab es erst 1933 vom Pariser Observatorium.
Wie beim Tonfilm liefen Stunden-, Minuten- und 10 Sekundenansage über Spulen.

20.000 Anrufer täglich konnten so versorgt werden

- doch war das System gleich am ersten Tag schon schon überlastet.

Zuviel Anrufer:innen wollten hören, wie die Zeit angesagt wird,
oder tatsächlich wissen wie spät es ist.

Wenn wir nach der Uhrzeit fragen, wollen wir seltsamerweise wissen, wie spät es ist
- nicht etwa wie früh. Offenbar deutet schon das Fragebedürfnis darauf hin, zu überprüfen,
ob denn noch genügend Zeit für ein bestimmtes Vorhaben sei,
oder ob es bereits „zu spät“ sei. Was spät ist, neigt sich schon dem Ende zu,
hat schon eine lange Zeit hinter sich gebracht.

Darum ist froh, wer noch „genügend Zeit“ hat.

Da kann noch gehandelt werden, oder geruht,
kann die Pflicht noch erfüllt werden aber muss noch nicht erfüllt sein,
da gibt es noch Gelegenheiten, bevor es zu spät ist.

„Oh, schon so spät“ heißt: da wird es knapp,
vielleicht muss ich mich beeilen, meine Abläufe ändern, dringend etwas erledigen -
oder ins Bett gehen. Aber eben, um ausreichend erholt sein zu können,
vielleicht muss ich ja „früh“ raus. Der frühe Vogel...

„Oh, schon so spät“ kann auch bedeuten, ich werde mich wohl verspäten.

Was aber heißt das, sich zu verspäten?

Wird damit das Ende des Spät ausgedrückt, so als habe ich mein Spät verbraucht?

Oder bedeutet es, das zu Spät herzustellen und damit etwas Negatives.

Ausgerechnet die Bahn, für die wir die Zeitansage brauchen, um sie nicht zu verpassen,
verspätet sich regelmäßig und bittet dafür um „Entschuldigung“.

Zu spät zu sein, ist eine Schuld - eine Zeitschuld womöglich.

Nicht wieder gut zu machen - „wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Ärgerlich, etwas entscheidendes verpasst zu haben.

Also besser spät, als nie, und wenn etwas spät ist, ist es ja vielleicht auch reif.

Immer hat sich etwas hingezogen, ist es im Blick auf das Vergangene,
schon Geschehene oder eben noch zu Erledigende „spät“ geworden.

Was also bedeutet dann eine ZEITANSAGE, wenn wir wissen wollen, wie spät es ist?

Immer wollen wir wissen, wieviel Zeit noch bleibt.

Und die Telefonansage sagt uns: Bis zum nächsten Ton. Denn dann ist es

Denn würde es heißen: „beim letzten Ton war es“

dann wäre es ja zu spät.

Zum Beispiel, um die eigene Uhr danach zu stellen.

Im technischen Zeitalter, im Zeitalter der Kommunikation und der Verkehrsnetze,
der Fabrikation und der Institutionen der Disziplin wie Schule, Fabriken, Ämter, Krankenhaus, Kirche
sollten unsere Uhren und mit ihnen unser Leben, unsere Vorhaben und Pflichten getaktet sein.

Schon wer die Straßen- oder eine andere Bahn erreichen wollte,
um pünktlich in einer der gesellschaftlichen Institutionen zu erscheinen,
oder auch eine Freizeitaktivität wie Theater, Kino oder ein Varieté zu besuchen,
der brauchte eine genaue Zeitanzeige. Da kam es auf die Minute an.

Die deutsche Pünktlichkeit wurde gar zur Tugend erklärt.

Heute kommt es nicht mehr so darauf an: Nicht selten markiert der Termin der Zeitpunkt,
an dem das Warten beginnt. Die Bahn kommt oder kommt nicht, unberechenbar.

Die Zeit gleitet heute, die Lieblingsserie ist im Stream fließend und damit jederzeit verfügbar, die Tagesschau, die mit einem Gong begann, um uns zu sagen, was in der Zwischenzeit geschehen ist, ist heute eine Applikation auf dem Smartphone, ein Klick auf der Website oder ein Kanal in meinem Social Media Account.

Alles ist jederzeit verfügbar. Wir lernen nicht zuletzt durch die Nutzung von KI, dass es für alles sofort eine Antwort gibt: Wir müssen nicht mehr Recherchieren, Aufsuchen, Hingehen, Ansehen.

Wir verlieren die Geduld, vielleicht, weil früh und spät sich ineinander in eine Gleichzeitigkeit auflösen. Alles was schnell ist, ist gut - hat uns das vorhergehende Zeitalter gelehrt und das bestimmt immer noch viele von uns. Andererseits kann es auch schon mal dauern, bis etwas entschieden und dann auch umgesetzt wird: Fahrradwege zum Beispiel.

Ist es jetzt etwa der Augenblick, auf den es ankommt?

Das wäre ja vielleicht befreiend - wenn uns nicht vor lauter Augenblicken die Puste ausgeht.

Da ist die Zeitansage mit der sturen Folge von Augenblicken ja geradezu gelassen:

Im Zeitalter computertechnisch verarbeiteter Zeitinformationen, die mir jederzeit zur Verfügung stehen, haben diese Art der Zeitansagen an Bedeutung verloren, wurden eingestellt oder kostenpflichtig:

„20 Cent aus allen deutschen Netzen“ heißt es aktuell noch bei der Deutschen Telekom.

Für 20 Cent kann ich mir also immer noch den Ton holen, der mir die Zeit anzeigt, besonders begehrt wenn die Zeit umgestellt wird.

Nun ist die Zeitansage ja ein so genannter telefonischer Mehrwertdienst.

Der wird heute nicht mehr so wertgeschätzt wie einst - und ist darum um so mehr wert und deshalb teurer. Mehrwert gibt es also nicht nur als Steuer.

Aber abgesehen von den 20 Cent:

Heute hätte ich gar keine Zeit mehr für die telefonische Zeitansage.

Doch wenn ich genau hinhöre, dann sagt mir die Telefonansage tatsächlich wie spät es ist:

Denn die Telefonansage ist ja stets eine Vorhersage: „Beim nächsten Ton ist es...“ –

Sie ist damit ein Blick in eine scheinbar verlässlich eintreffende Zukunft.

Deren Eintreffen wird mit einem Ton als Zeitzeichen markiert.

Mit der Ansage bleibt mir noch Zeit. In der kann ich meine Uhr stellen, muss geduldig - oder ungeduldig - warten. Es dauert ja nicht lange.

Der nächste Ton kommt bestimmt, und mit ihm wird die Zukunft zur Gegenwart.

Ist das nicht ein echter Mehrwert?

Nun geht es im Predigttext für den heutigen Sonntag auch um eine Ansage.

Wir haben den Text schon anklingen hören

- verbunden mit der Zusage, dass mit Dir der Gottesdienst beginnt
- verbunden mit dem ungeduldigen Warten auf Befreiung und Erlösung
- verbunden mit dem, was alles anders werden wird, wenn Gott handelt. Nur noch kurze Zeit...
- verbunden mit der Zusage, dass noch nicht am Ende ist, was scheinbar am Ende ist
- verbunden mit der Aussicht, dass all die Diktatoren und ihre Diktate keine Macht mehr haben
- verbunden mit dem Warten auf Zuwendung und Veränderung,
- verbunden mit der Frage und dem einen Ton, in dem Gott erscheint und berührt.

Aber vielleicht hören wir ihn jetzt noch etwas anders:

Nachmittags gegen drei Uhr - denn dann ist es Zeit für das Gebet - gehen Petrus und Johannes zum Gottesdienst in den Tempel.

Um dieselbe Zeit trug man einen Mann herbei, der von Geburt an gelähmt war, und setzte ihn vor das Tempeltor, das „die schöne Pforte“ genannt wurde.

Dort konnte er die Tempelbesucher um Almosen anbetteln.

Selbstverständlich bat er auch Petrus und Johannes um Geld, als sie gerade den Tempel betreten wollten.

Die beiden blickten ihn an und sagten: Sieh uns an!

In Erwartung, Geld zu bekommen, sah er sie an, aber Petrus sagte:

Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich dir: „Im Namen Jesu von Nazareth:

Steh auf und geh herum!"
Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf.
In diesem Moment wurden seine Füße und Gelenke stabil.
Er sprang auf und konnte stehen, ja sogar gehen.
So ging er mit ihnen in den Tempel, hüpfte, lief hin und her und lobte Gott.

Ob ich mich das trauen würde?
Nun könnten wir sagen: Wir sind ja nicht Petrus.
Auf mir muss die Kirche nicht fest stehen und die Himmelstür aufzuschließen, wäre auch nicht mein Ding.
Die Geschichte ist ein Gleichnis, könnten wir sagen, denn in der folgenden Predigt weist Petrus hin auf den Geschlagenen, Missachteten, Versehrten, Ohnmächtigen, Leidenden -
der durch die Kraft und den Willen Gottes aufsteht zum Leben.
Oder ein Widerspruch, vielleicht ist sie ein Widerspruch;
„Arme habt ihr allezeit bei euch,“ hat schon Jesus gesagt, aber anders als von ihm angekündigt
haben wir eben doch Christus bei uns.

Und trotzdem:
Im Blick auf all die Gelähmten, Ausgeschlossenen, Niedergeschlagenen, Armen
Im Blick auf die Zeitansagen, die für nahe Zukunft einen Ton ankündigen, der zeigt, was die Stunde geschlagen hat
Im Blick auf die Dynamik unserer Zeit, zwischen Ungeduld, Schnelligkeit, Augenblick und Erwartungen,
Im Blick auf die Chancen und all das, was uns lähmt und prägt, uns ausschließt und außen vor lässt,
Im Blick auf die sich verändernde Welt in der wir leben, die uns mit sich reißt oder zurücklässt:
Im Blick auf Müll. KI, Social Media, Gewaltexzesse von Statten oder Einzelnen, Ende der Bündnisse, Gefährdung der Demokratie, Plattformen, Influencer:innen, Bewertungskultur, Ein- und Ausschlüsse:

Was wäre unsere Ansage? Was haben wir nicht, aber? Was wäre unser ABER?
Denn Silber und Gold haben wir ja, und sei es als Schmuck.
Wozu wollen und können wir im Namen Jesu von Nazareth auffordern?
Und Reden wir nicht nur, sondern strecken auch die Hand aus, um anderen aufzuhelfen und Halt zu geben?
Wem öffnen wir neue Wege, auch und gerade zur Begegnung mit Gott,
wer springt vor Freude, wenn wir sie auffordern, zu gehen?

Vielleicht ist es nur ein einziger Ton, indem ihnen Gott begegnet,
und dieser Ton verändert alles, oder das Wesentliche, oder das Entscheidende, oder das Leise
- oder auch nur den Augenblick und die Zeit.
Vieles von dem, was hier in der Auferstehungskirche geschieht, trägt ja diesen Ton,
ist Geben von dem, was uns anvertraut ist, im Namen und Auftrag Jesu,
ist verbunden mit der befreienden Botschaft der Liebe Gottes, der Zuwendung Jesu Christi
und der Kraft des Heiligen Geistes.
Auch wenn wir immer noch ganz unzeitgemäß um 10 Uhr Gottesdienst feiern.
Ohne Live-Übertragung. Sondern zum Mitgehen.

Hier in der Auferstehungskirche wird es darum demnächst auch eine Reihe ZEITANSAGEN geben.
Da geht es um die sich verändernden Welt, in der wir leben,
die uns mit sich reißt oder zurücklässt. Müll. KI, Social Media, Gewalt, Demokratie, Plattformen
all das stellt uns vor Probleme und hat zugleich Erwartungen an uns.
Was aber können und wollen wir geben? Was können wir in den Blick nehmen, was wollen wir sagen,
und wie können wir aufhelfen, damit Menschen befreit Gott entdecken und loben können?
Es geht auch um das, was ich geben kann: Medienwissenschaft und Theologie.

Diese Zeitansagen sollen uns sagen, wie spät es ist
und dafür einen Ton setzen, durch den uns Gott begegnen kann, damit wir aufspringen können,
die Zeit zu nutzen, um anderen aufzuhelfen und heilsam zu sein:

Denn mir geht es auch im übertragenen Sinn um die Ansage, die wir einer gelähmten, zweifelnden, suchenden oder auch eingerichteten Gesellschaft machen können und wollen.

- verbunden mit der Zusage, dass mit Dir der Gottesdienst beginnt
- verbunden mit dem ungeduldigen Warten auf Befreiung und Erlösung
- verbunden mit dem, was alles anders werden wird, wenn Gott handelt. Nur noch kurze Zeit...
- verbunden mit der Zusage, dass noch nicht am Ende ist, was scheinbar am Ende ist
- verbunden mit der Aussicht, dass all die Diktatoren und ihre Diktate keine Macht mehr haben
- verbunden mit dem Warten auf Zuwendung und Veränderung,
- verbunden mit der Frage und mit dem einen Ton, in dem Gott erscheint und berührt.

Denn die Berührung gehört dazu, sie ist die ausgestreckte Hand, die Halt gibt und Veränderung möglich macht, die aufhilft zum Leben, die ja schon sichtbar wird in all dem, was hier geschieht und das Leben befördert: mit QiGong, das die Beweglichkeit fördert, auch wenn das Hüpfen da nicht so vorkommt, durch SingMit, wo Gottes Lob gesungen wird, den Gottesdienst, dem Taizégebet, beim Café Himmlisch, durch den Winterspielplatz oder das Gartenprojekt, ein Evinger Paradieschen.

Beim nächsten Ton - will Gott Dein Heil und lädt dich ein, aufzustehen, dich segnen zu lassen, ihn zu loben und davon weiterzusagen.

Die Gottesdienstzeit ist eine andere als die unsere, aber da es eine regelmäßige Zeit ist macht es Sinn, dass der Gelähmte für seinen Lebensunterhalt den günstigen Zeitpunkt nutzt, an dem viele fromme Leute herbeiströmen. Die Gelegenheit ist günstig und er hat Leute, die ihn unterstützen.

Er gerät in den Blick der beiden Apostel, doch sie wollen nicht einfach auf ihn herabsehen, sondern nehmen Blickkontakt auf. Die Erwartung ist eindeutig, ja sogar noch gesteigert, jetzt - und wird enttäuscht. Der nächste Ton ist nicht das Scheppern einer Münze im Becher, sondern die Ansage einer Ansage ja Aufforderung. Steh auf und geh umher!

In der Kraft im Sinne dieses Jesus von Nazareth.

Das wäre der reinste Hohn, wenn das nur Worte wären.

Oder einer dieser ominösen Glaubenstests.

Darum ist das nicht nur eine Ansage, sondern Petrus streckt die Hand aus und packt zu:

Er kennt sich ja damit aus, dass die Hand Jesu ihn einen halten muss, wo die Füße keinen Halt haben.

Die Veränderung ist spürbar: Das fühlt sich gleich ganz anders an.

Er wird nicht nur gezogen, sondern springt auf, kann stehen

- und sogar einen Fuß vor den anderen setzen.

Was für eine Freude ist das für ihn: Im Tempel setzt oder stellt er sich nicht ruhig hin, er läuft hin und her, hüpfst und springt - und jeder Schritt und jeder Hüpfer ist ein Lob Gottes.

Ohne Zweifel gibt es allezeit Leute, die Zuwendung und Hilfe benötigen, um über die Runden zu kommen.

Die sich strategisch günstig platzieren, um denen in den Blick zu geraten, die bereit wären, etwas zu geben.

Ohne Zweifel haben wir Geld, und auch Silber und Gold - das aber meist nur als Schmuck dabei.

Eine solche Ansage zu machen, wie Petrus, trauen wir uns nicht.

Könnte megapeinlich werden, oder gar verächtlich und höhnisch wirken.

Wir sind ja nicht Petrus.

Vielleicht sind wir ja eher so ein Johannestyp, still dabei,

- obwohl ich mich vielleicht sogar fremdschämen würde.

Der Verweis auf Jesus von Nazareth hilft da auch nicht weiter, nach dem Motto:

Was, wenn's nicht klappt. Dann kann ich trotzdem schlecht sagen: liegt ja nicht an mir.

Warum also wird uns diese Geschichte erzählt?

Um unsere Bewunderung für Petrus zu steigern? Um die beiden zu legitimieren:

Seht ihr, die sind von Jesus selbst beauftragt und sogar befähigt, in seinem Namen Wunder zu tun.

Wenn ihr Euch also nicht mehr an Jesus von Nazareth halten könnt,

der nicht mehr handgreiflich unter euch ist, dann haltet euch an Petrus.

Dann ist es eben dieser Unterschied, den ich auch schon gemacht habe:

Ich bin ja nicht Petrus. Auf mir muss die Kirche nicht fest stehen und die Himmelstür aufzuschließen wäre auch nicht mein Ding.

Ist es also einfach der Auftakt zur dann folgenden Bekehrungsrede des Petrus im Tempel?

Denn jetzt hat er alle Aufmerksamkeit, um auf Jesus hinzuweisen und zur Bekehrung aufzurufen.

Es sei ja gerade nicht seine Frömmigkeit, die den Menschen gesund gemacht habe.

Aber ob sich nicht trotzdem zu jeder Zeit diejenigen, die diese Geschichte gehört oder gelesen haben, gefragt haben: Könnte, sollte, dürfte ich das auch?

Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, hat schon Jesus gesagt.

Und ergänzt: Mich aber nicht. Ob Petrus hier eine späte Antwort darauf geben wollte?

Und wie ist es mit den verborgenen Seiten dieses Textes:

Wer sind die, die ihn zum Tor bringen: Tatsächlich Unterstützer, oder eine Bettlerbande?

Darf der körperlich von Geburt an eingeschränkte Mensch nicht am Gottesdienst teilnehmen, sondern muss dafür erst „normal“ werden?

Geht es gar weniger um die Frage, kann ich das auch, im Namen Jesu heilen, als um die Frage:

Und was ist mit mir und all meinen Gebrechen, Einschränkungen, Behinderungen?

Oder dürfen wir diese Fragen nicht stellen?

Nun ist der Hinweis auf Jesus ja auch ein Hinweis auf einen Versehrten, Ohnmächtigen, Leidenden - der durch Gottes Kraft und Willen auferstanden ist.

Ist die Geschichte also nur ein Gleichnis?

Wie gesagt, hat uns diese Geschichte schon längst durch den ganzen Gottesdienst begleitet, ohne das wir das gleich bemerkt haben. Und dann ist da ja auch nicht diese Sache mit der Zeitansage. Wie passt die denn da hinein?

Wie gesagt:

Silber, Gold und Geld haben und hatten wir auf jeden Fall. Und setzen das ja auch ein.

Wir haben aber noch viel mehr - und das sind eben nicht nur Worte, oder Anordnungen, oder Aufforderungen, sondern das ist verbunden mit der ausgestreckten Hand, die aufhilft, ist verbunden mit dem Durchschreiten von Türen, ist verbunden mit Hüpfen und Springen und dem Lob Gottes, ist verbunden mit der befreienden Botschaft der Liebe Gottes, der Zuwendung Jesu Christi und der Kraft des Heiligen Geistes.

Die Menschen sollen vor Gott und Menschen feiern können, was sie aufrichtet, was sie willkommen heißt, was sie annimmt und was sie befreit.

Vielleicht ist es nur ein einziger Ton, indem ihnen Gott begegnet, und dieser Ton verändert alles, oder das Wesentliche, das Entscheidende - oder auch nur den Augenblick und die Zeit.

Mir geht es aber auch im übertragenen Sinn um die Ansage, die wir einer gelähmten, zweifelnden, suchenden oder auch eingerichteten Gesellschaft machen können und wollen.

- verbunden mit der Zusage, dass mit Dir der Gottesdienst beginnt
- verbunden mit dem ungeduldigen Warten auf Befreiung und Erlösung
- verbunden mit dem, was alles anders werden wird, wenn Gott handelt. Nur noch kurze Zeit...
- verbunden mit der Zusage, dass noch nicht am Ende ist, was scheinbar am Ende ist
- verbunden mit der Aussicht, dass all die Diktatoren und ihre Diktate keine Macht mehr haben
- verbunden mit dem Warten auf Zuwendung und Veränderung,
- verbunden mit der Frage und mit dem einen Ton, in dem Gott erscheint und berührt.

Verbunden also mit dieser Geschichte.

Wie spät ist es, was prägt den Augenblick? Worauf steuern wir zu, was trifft dann ein? Wer bestimmt den Takt unseres Lebens? Was lähmt uns - und was treibt uns an oder vor sich her?

Ich werde darum demnächst mit der Reihe ZEITANSAGEN beginnen.

Da geht es um die sich verändernden Welt, in der wir leben, die uns mit sich reißt oder zurücklässt. Müll, KI, Social Media, Gewalt, Demokratie, Plattformen all das stellt uns vor Probleme und hat zugleich Erwartungen an uns. Was aber können und wollen wir geben? Was können wir in den Blick nehmen, was wollen wir sagen, und wie können wir aufhelfen, damit Menschen befreit Gott entdecken und loben können? Es geht auch um das, was ich geben kann: Medienwissenschaft und Theologie.

Die Zeitansage soll uns nach Möglichkeit sagen, wie spät es ist:

Ansage und Vorhersage mit einander verbinden: „*Beim nächsten Ton ist es...*“ – und in diesem Ton soll uns nach Möglichkeit Gott begegnen, damit wir aufspringen können, und die Zeit nutzen können, um anderen aufzuhelfen und heilsam zu sein: Denn auch wenn wir immer noch ganz unzeitgemäßem 10 Uhr Gottesdienst feiern: Längst geben wir ja, was uns im Namen Jesu anvertraut ist, und strecken dafür die Hand aus.

